

lung oder ‚Aufweichung‘ von Glaubensdogmen in unserer Zeit... klärend oder auch abwehrend Antwort zu geben haben“ (Vorwort, 19).

Es geht also um Verteidigung, Abwehr, Rettung des Glaubens. Was aber ist „Glaube“? Wird nicht auch hier nur die eine Seite der „Glaubens-Inhalte“, die *fides quæ*, beachtet und zu wenig das Wagnis, das Paradox des Glaubens, die *fides qua*? Die „inhaltliche“ Fixierung dieser Glaubens-Theologie beleuchtet blitzartig die Tatsache, daß wichtige Dimensionen des Glaubensaktes einfach fehlen: die Hoffnung etwa, Thema 1 unserer heutigen Glaubenstheologie, und damit die Dimension der „Zukunft“, der Offenheit, der echten Wandlungs- (nicht nur Entwicklungs-) Fähigkeit unserer Glaubenswelt, der neue Aussagemöglichkeiten, neue Stile, neue Kategorien entsprechen (ohne großartige Entmythologisierung!). Warum werden Überlegungen des Holländischen Katechismus oft so unkritisch beseitiged, wo es sich gerade diese „Glaubensverkündigung für Erwachsene“ (allerdings!) gar nicht leicht macht mit dem, was wir Glauben nennen? (Vgl. die einschlägigen Stellen, auf die das Sachverzeichnis unter „Katechismus – holländischer“ S. 226 hinweist.) Warum wird alles so eng innerkatholisch abgehandelt? Fehlt nicht auch die Dimension der Geschichtlichkeit, des Personalen, des Dialogischen?

Der Rez. ist sich wohl bewußt, daß ein Kommentar alle Wünsche und Erwartungen nie erfüllen kann, schon gar nicht, wenn er sich im Vorhinein einer Tendenz verschreibt, die den Standpunkt illustrieren will, „wie er im Manifest der Bewegung ‚für Papst und Kirche‘ höchst zeitgemäß für unsere Zeit der Glaubensverwirrung zum Ausdruck gebracht wurde“ (Vorwort, 22). Umso mehr anerkennt er den Mut, von einer so schmalen Basis aus, das Ganze unseres Glaubens in den Griff und Begriff zwingen zu wollen. Das Buch verdient es ohne Zweifel, auch von anderen Positionen her diskutiert zu werden. Der Rez. – ein Fachkollege des Kommentators – wollte dazu nur einen kleinen Diskussionsbeitrag liefern.

Graz

Winfried Gruber

SCHLINK EDMUND, *Die Lehre von der Taufe*. (174.) Stauda, Kassel 1969. Kart. lam. DM 15.–.

Ein erster biblischer Teil erhebt als Basis: die christliche Gemeinde hat von Anfang an getauft (26) – und zwar auf Grund eines Taufbefehls Jesu (30). In der Struktur ntl. Taufaussagen wird dann als Lehre Gottes Heilshandeln durch die Taufe akzentuiert (39 ff.). Dies geschieht, indem der Bezug zu Geschichte und Vollmacht Jesu Christi, der als Widerfahrnis des Glaubens in den Taufaussagen aufscheint, erarbeitet wird. Erfreu-

licherweise wird auf diese Weise der religionsgeschichtliche Vergleich mit negativen Exorzismusfunktionen aufgegeben zugunsten einer Tauflehre, die christologisch, pneumatologisch, kirchlich und dann erst trinitarisch entfaltet wird. Nicht Exorzismen, sondern die glaubende Erinnerung an die Heilstat Gottes in Christus bestimmen die ntl. Taufaussagen. Und eben diese Erinnerung wird für Vf. zur Einladung zum glaubenden Empfang der Taufe. Mit diesem Bezug zum Glauben als einer Gnade, die sich darstellen will in der kirchlichen Gemeinde wie in der Sendung zur Welt, ist auch die Gefahr einer Reduktion des Taufverständnisses auf bloß äußere Kirchengehörigkeit gebannt (63 ff.). Zugleich wird auf diese Weise die Heilsnotwendigkeit der Taufe angesprochen, wenn Taufe als Heilshandlung Gottes verstanden wird (90 ff.).

Vf. muß sich auf Grund seiner Verhältnisbestimmung von Taufe und Glaube schließlich der Erkenntnis stellen, wie wenig selbstverständlich es ist, daß die Kirche Säuglinge tauft (109 ff.). Doch ist Sch. der Meinung, jeder bleibe im Vordergründigen stecken, der dieses Problem lediglich in der Problematik der zeitlichen Reihenfolge von Glauben und Taufen sieht (119). Dementsprechend kehrt er – um den kirchlichen Ort der Taufe zu bestimmen – wieder zurück zum Taufverständnis vom Heilshandeln Gottes, das im Zusammenhang mit dem Kirchenverständnis zu eruieren ist: „Wird die Taufe als Gottes Heilshandeln verstanden, dann begegnet die Kirche dem Täufling als Werkzeug des göttlichen Handelns“ (125). In dieser Engführung wird die Kirche als der „vorgegebene universale Machtbereich Jesu Christi“ (126) vorgestellt und konsequent nur noch danach gefragt, was die glaubensgehorsame Kirche anerkennt, wenn sie Unmündige tauft: Alle sind Sünder, alle Sünder sollen gerettet werden durch Übereignung an Christus; alle haben für den rettenden Glauben die Gabe des Heiligen Geistes nötig und sollen demnach – wie die Kirche – ihr Angewiesensein auf Gott im Taufempfang bekennen (131 ff.). Ist solches Verständnis bei Eltern und Paten – wie oft – nicht vorhanden, dann ist es im Taufgespräch wieder einzuholen (134 ff.) und mit Hilfe einer erneuerten Taufliturgie beizubringen (145 ff.).

Schon dieser Überblick zur reich mit neuester Literatur versehenen Arbeit zeigt die ökumenische Intention Schlinks, der Taufe über die Grenzen der einzelnen Kirchen hinweg „als Organ des göttlichen Heilshandelns“ gesamtchristliche Anerkennung zu verschaffen (170). Sosehr diese Intention bejaht werden kann, sosehr ist doch daran zu zweifeln, ob der Zusammenhang von Glauben und Taufe und Glauben und Kirche schon zureichend beschrieben ist mit Hinweisen auf

einen Werkzeugcharakter, der allzu mechanisch Gottes Handeln wie das Handeln der Gläubigen faßt. Nicht über die Intention des Buches also gilt es zu streiten, wohl aber über das Vergessen auf den freien Glaubensakt, das sich in einem mechanischen Modell für die Heilszuwendung Gottes wie der Menschen bei Schlink zeigt.

RAHNER KARL, *Zur Lage der Theologie. Probleme nach dem Konzil.* (Das theologische Interview 1.) (61.) Patmos, Düsseldorf 1969. Kart., lam. DM 4.80.

Weil die Formel abgegriffen ist, scheut sich der Rez., es zu sagen: Dieses Interview ist das Buch für den praktischen Theologen des Jahres 1969.

Für diese Empfehlung mögen ein paar Gründe eintreten:

1. Wer aus Rahners Schriften zur Theologie noch nicht herausgelesen hat, daß Rahner ein Mensch ist, der konkrete Situationen des Glaubens und des Gläubigen in der Kirche erfährt und erfahren muß, so wie wir alle es tun, der lese die ersten zwölf Seiten des Bändchens und dazu auf Seite 43 „wer kann und will denn schon frei sein?“ und zehn Seiten weiter: „eine Aufhebung der Konfliktsituation kann daher oft nur auf einer neuen Ebene erfolgen“;

2. Wer sich immer noch auf Rahners Schriften berufen möchte, um bei Kants transzendentaler Methode hängenbleiben zu dürfen, der lese von Seite 29 an neun Seiten weiter, um zu erfahren, daß das Subjekt-Objekt-Schema eingeholt werden sollte in die neue Dimension der Intersubjektivität, weil nur statt privatisierter Geschichtlichkeit endlich konkrete Geschichte in den Blick gerät;

3. Wer das mit Geschichte Gemeinte in der Verantwortung vor dem Mitmenschen aufschlüsseln möchte, der lese auf der 50. Seite nach, wieso die Rede vom „anonymen Christen“ ein Schlüssel sein will, der verständlich macht, daß nicht jeder Mensch am selben Punkt der Geschichte steht — und blättere dann von Seite 12 nach 16 und von Seite 44 nach 53 hin;

4. Wer — wie es nötig ist, um der Theologenflucht in die historische Forschung und die Ästhetik oder römischer Sturheit zu steuern — noch nach Identität als dem hermeneutischen Grundproblem fragt, der denke die Fragen der Seiten 53 bis zum Schluß des Interviews weiter unter der Devise von Seite 32: „verstehen heißt, etwas reflexiv einholen mit dem gelassenen Willen, das immer auch Unverständene als echte Frage anzunehmen“;

5. Wer lernen will, daß ein Interviewer kritisch und aus dem Konkreten heraus fragen muß und sich auch selbst befragen läßt, der kann von Eberhard Simons lernen, z. B. auf Seite 32 und öfter;

6. Wer schließlich ein Kompendium aller Antworten und Fragen des Pater Rahner lesen will, der lese zwei-, dreimal das ganze Bändchen und stelle es irgendwo hin, wo er es wieder findet.

Regensburg

Norbert Schiffers

STEINMANN JEAN, *Christentum geht ins Mark.* Zwölf Kapitel über den Glauben. (232.) Knecht, Frankfurt/M. 1969. Linson DM 16.80.

Der Vf., verunglückt 1963, war ein hochgebildeter Seelsorger in Paris, der die neuen theologischen Gedanken in eine brillante Sprache zu übersetzen verstand. Zu seinen 30 Büchern kommt dieses Nachlaß-Werk, zusammengestellt aus Gesprächen und Vorträgen seiner letzten Monate. Glaube ist für ihn nicht „Unterwerfung unter Lehrsätze“, sondern „Weg zur Freiheit“. Die in origineller, aber nie salopper Sprache geschriebenen Kapitel über Gott, das Absolute, die Schöpfung, das Übel, Jesus, die Dreifaltigkeit (mit hilfreichen Bemerkungen über Dogmenverständnis), Glaube, Hoffnung, Liebe und Moral sind höchst lesenswert und werden den Seelsorgern und überhaupt denkenden Katholiken viel geben. Zumal sich die Übersetzung sehr gut liest, kann das Buch nur nachdrücklich empfohlen werden.

DONDEYNE A./VERGOTE A./VAN DEN BERGHE P./MOUSON J., *Umstrittener Glaube.* Vier Grundfragen. (191.) Herder, Wien 1969. Ln. S 115.—, DM/sfr 18.50.

Vier belgische Professoren legen ihre 1967 in Antworten gehaltenen Vorträge zu den Themen: Gott im Leben des modernen Menschen, Glaube und Offenbarung, das Problem des historischen Jesus und die Frage der Entmythologisierung vor. Die Gedankenrichtung wird deutlich in der Aussage, daß Glaube nicht eine Gegebenheit ist, „die man en bloc annimmt oder verwirft“ (103). Es wird der m. E. geglückte Versuch gemacht, Verabsolutierungen zu lockern und lehramtliche Antworten durch Konfrontierung mit dem wissenschaftlichen Ertrag der historisch-kritischen Forschung verständlich zu machen. Alles in allem, eine gute Hilfe für alle, die es schwer haben mit den überlieferten Aussagen, ihren christlichen Glauben personal, und das heißt ja in vielen Fällen, in einer unkonventionellen Weise, zu vollziehen. Man wünschte das Werk in vielen Händen.

Frankfurt/M.

Alfons Kirchgässner

EKKLESIOLOGIE

WILDIERS N. M., *Kirche für eine größere Welt.* Analyse — Kritik — Reform. (Herder-Bücherei, Bd. 325) (139.) Herder, Freiburg 1968. Kart., lam. DM 2.90.

Der Vf. will eine Art Gewissenserforschung durchführen (22). Es geht ihm um eine um-